

Vielfalt an Wahrheiten

Als ich gefragt wurde, ob ich einen Artikel über „Vielfalt im Glauben“ schreiben wollte, begann ich regelrecht zu philosophieren und kam dabei vor allem nicht um die Begriffe „Toleranz“ und „Wahrheit“ herum. Ich habe mal versucht, zu erklären, wie das alles für mich zusammenhängt.

Der eine ist tiefgläubiger Katholik, die andere hat sich von jeglicher Glaubensinstitution losgesagt und nennt die Natur seine Religion, wieder ein anderer ist überzeugter Atheist, ... Vorstellungen darüber, ob es das Göttliche gibt oder nicht, was es ist oder wie es in Erscheinung tritt, gibt es genau so viele, wie Menschen auf der Erde leben. Denn so wie jeder von uns eine individuelle Identität besitzt, hegt auch jeder von uns seine eigene Glaubensvorstellung. Logischerweise ist die Anzahl an verschiedensten Religionen, Glaubensrichtungen, Konfessionen, Weltanschauungen, Denkrichtungen, Philosophie-schulen etc. dementsprechend groß. Eine solche Vielfalt muss akzeptiert werden, d.h. jeder Religion sollte Toleranz entgegengebracht werden. Warum? Weil für mich in jeder Glaubensrichtung Wahrheit stecken kann. Ich bin nämlich der Meinung, dass es allgemein etwas Göttliches gibt, ohne das wir und das ganze Universum gar nicht existieren würden. Dieses Göttliche hat sich in verschiedenen Zeit- und Kulturräumen in Form von unterschiedlichen Religionen ausgedrückt. Und weil für mich Göttliches gleich Wahrheit ist, muss daher in jeder Religion mindestens ein Fünkchen Wahrheit stecken.

Das Alevitentum, die Religion unseres (KLJB) Kooperationspartners BDAJ (Bund der alevitischen Jugendlichen in Deutschland), sieht zum Beispiel alle drei Weltreligionen als gleichwertig an, wie ihr im folgenden Gedicht eines berühmten alevitischen Dichters, Asik Daimi, lest:

Ich bin der Spiegel des Universums
Denn ich bin ein Mensch
Ich bin der Ozean der Wahrheit
Denn ich bin ein Mensch

Der Mensch und die Wahrheit sind eins
Was du suchst, findest du im Menschen
Der Mensch besteht aus Erkenntnissen
Denn ich bin ein Mensch

Ich könnte die Thora schreiben
Die Bibel könnte ich in Verse fassen
Den verborgenen Gehalt
des Koran erfühle ich
Denn ich bin ein Mensch

Ich, Daimi bin ein Trümmerhaufen
Ich bin die Erde unter den Füßen
Ich bin ein Instrument, durch dessen
Klang Gottes Liebe auf tönt
Denn ich bin ein Mensch

In der dritten Strophe stellt der Dichter Thora, Bibel und Koran nebeneinander und somit als gleichwertig dar. Die Wahrheit sei also nicht in einer bestimmten Religion enthalten, sondern im Menschen selbst. Da im Alevitentum „Wahrheit“ als Synonym für „Gott“ gesehen werden kann, bedeutet dies für den Menschen, dass er Göttliches in sich trägt. Also - so mein Fazit - steckt sowohl in jedem von uns als auch in jeder Glaubensauffassung Wahrheit. Deswegen sind wir immer dazu aufgerufen, andere Menschen und deren Glauben zu tolerieren und respektieren.

Magdalena Doepke

Unternehmenskultur der Vielfalt

Diversity Management (≈ Unternehmenskultur der Vielfalt) ist inzwischen aus vielen Unternehmen nicht mehr wegzudenken. Es ist ein Konzept, um die Vielfalt aller Mitarbeiter, unabhängig von Alter, Behinderung, ethnisch-kultureller Herkunft, Geschlecht, Religion und sexueller Orientierung bewusst zu achten und zu fördern. Die Mitarbeiter sollen in ihrer Individualität, die als Stärke gesehen wird, wertgeschätzt werden. Das Ziel ist ein offener Umgang unter Kollegen, damit jede einzelne Person ihr Potenzial uneingeschränkt entfalten und einsetzen kann. Aber auch die unterschiedlichen Bedürfnisse der Mitarbeiter finden Berücksichtigung. Dies kann sowohl der Wunsch nach einer Teilzeitarbeit, als auch ein behindertengerechter Arbeitsplatz sein.

Der Ansatz von Diversity Management ist um die 1960-Jahre in den USA aus der Human-Rights-Bewegung entstanden und verbreitete sich 30 Jahre später auch in Deutschland, wo es seitdem immer mehr bekannter wird.

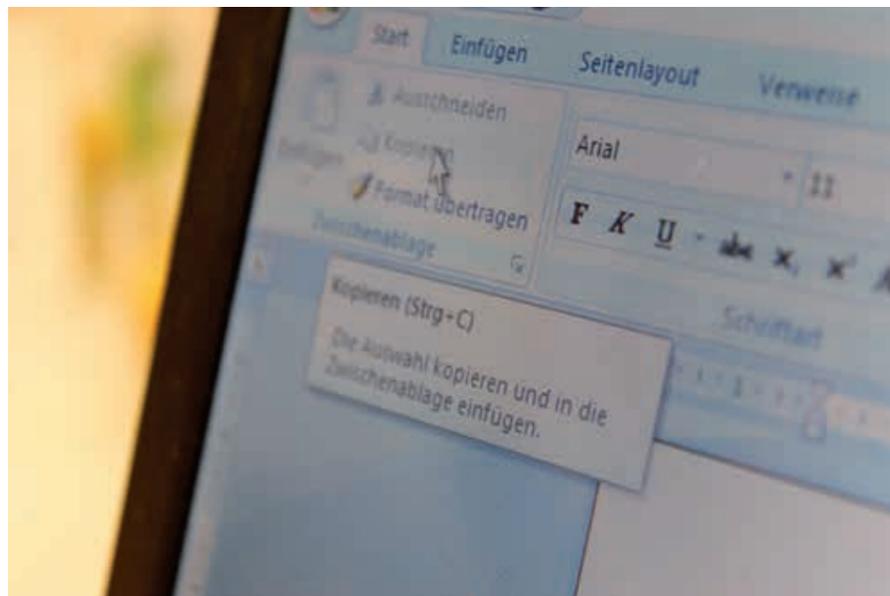
Bei der Infineon Technologies AG, einem führenden europäischen Hersteller von Halbleiterbauelementen mit Hauptsitz in Neubiberg bei München, ist Vielfalt, also Diversity, ein fester Bestandteil der Unternehmenskultur. Bereits 2007 hat Infineon, als global agierendes Unternehmen, mit rund 26.700 Mitarbeitern aus unterschiedlichen Nationen, ein umfangreiches Diversity Management etabliert, um der gesellschaftlich-kulturellen Reichhaltigkeit gerecht zu werden. Durch die bewusste Förderung von Vielfalt ergibt sich ein großes Potenzial an kreativen Ideen und innovativen Lösungen, da sich in dem Unternehmen tagtäglich Kollegen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund begegnen. Bei deren Zusammenarbeit entsteht eine ungeahnte Vielzahl an Blickwinkeln und Denkansätzen, die am Ende zu einem optimalen Ergebnis führen.

Konkret werden durch das Diversity Management aber auch Themen wie die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben adressiert. Um Eltern einen schnelleren Wiedereinstieg

ins Berufsleben zu erleichtern, steht z.B. am Hauptsitz von Infineon eine firmeneigene Kindertagesstätte zur Verfügung und an anderen großen Standorten bestehen Kooperationen mit nahegelegenen Einrichtungen. Für ältere Kinder besteht die Möglichkeit, in den Sommerferien an firmeneigenen Ferienprogrammen teilzunehmen, während die Eltern in unmittelbarer Nähe arbeiten. Auch mit flexiblen Arbeitszeiten versucht Infineon den Bedürfnissen der Mitarbeiter gerecht zu werden und dadurch eine bessere Balance zwischen Berufs- und Privatleben zu ermöglichen. Zum Diversity Management zählt auch die Förderung der Chancengleichheit von Mann und Frau und gezielte Programme zur Förderung von Frauen in Führungspositionen. Zudem möchte Infineon u.a. mit dem alljährlich stattfindenden „Girl's Day“ auch junge Mädchen für die faszinierende Welt der Technik begeistern und sie zu einer technischen Ausbildung motivieren.

Stefan Unterholzner

Vielfaltlich - Vielfältig - Vervielfältigung



Die weithin bekannteste Art zu kopieren: Copy & Paste

Früher war eine Vervielfältigung eine Arbeit von Tagen, Monaten, ja sogar Jahren. Mönche, die sich das Abschreiben von Schriften und Büchern zum Lebensinhalt gemacht haben, verkünstelten sich in jeder einzelnen Abschrift. Schon damals war das meistervielfältigte Buch die Bibel und jede Arbeit war ein Unikat. Das gewöhnliche Volk konnte sich solche handverlesenen Auflagen natürlich nicht leisten. Es bediente sich einer primitiveren Form der Vervielfältigung. Eine Geschichte, die zum Beispiel die Runde machen sollte, wurde nicht aufgeschrieben und beim Nachbarn in den Briefkasten geworfen, sondern wurde von Mund zu Mund weitergetragen. Durch das Erzählen sind natürlich Dinge dazugekommen oder weggelassen worden, um die Geschichte spannender zu gestalten, wodurch die meisten Sachen verfälscht worden sind und der Ursprung der Geschichte verloren gegangen ist. Papier bzw. Pergament und Tinte waren teuer und lesen konnte auch nur die Oberschicht. Somit konnte auch niemand des gewöhnlichen Volkes einen Anschlag – zum Beispiel eine Vervielfältigung eines neuen Gesetzes – verstehen, sondern war immer auf einen Gesandten angewiesen, der das neue Gesetz präsentierte und vorlas.

Geändert hat sich das erst im 15. Jahrhundert, als die erste Buchdruckmaschine zur

Vervielfältigung von Schriften von Johannes Gutenberg erfunden wurde. Das Druckverfahren funktionierte mit beweglichen metallenen Lettern, die auf einer Druckplatte angerichtet wurden oder fest auf einer Platte installiert waren. Das hat sich aber nur für Bücher, wie die Bibel gelohnt, da diese sich nicht mehr ändern würde. Von da an sind Bücher und sonstige Schriftstücke zum Massenprodukt und somit auch immer bil-

liger geworden. Die Menschen lernten zu lesen und mittlerweile gehört es zur Grundbildung eines jeden lesen zu können. Der Offsetdruck, den es ungefähr seit dem 18. Jahrhundert gibt, baut auf den Druck mit Platten auf und wird heute noch verwendet, um Bücher zu drucken.

Die Weiße Rose verwendete einen Hektographieapparat, eine Art Kopierer. Bei diesem wurde die Originalschrift in ein Leimbett eingedrückt. So entstand ein Negativ, mit dem man dann Kopien erstellen konnte, da das Negativ die Tinte an neue Blätter abgab. Sophie Scholl und ihre Mitstreiter druckten mit diesem Apparat von ihren 6 Flugblättern immer jeweils 9000 Exemplare.

Ungefähr zeitgleich mit dem Offsetdruck entstand das Tiefdruckverfahren, welches heute auch noch für Zeitschriften und Kataloge verwendet wird. Mittlerweile gibt es natürlich auch den Digitaldruck, der nur günstiger ist, wenn es kleinere Auflagen sind. Ansonsten werden noch die oben genannten Druckverfahren verwendet.

Doch in Zeiten des Internets ist die Vervielfältigung nicht mehr so aufwendig. Das Web vergisst nicht und somit ist jedes Schriftstück und jede Meldung festgehalten. Allerdings mit mehr Möglichkeiten wird auch mehr Schindluder damit getrieben. Es ist natürlich auch die günstigste Variante der hier genannten Vervielfältigungsmethoden.

Leah Zethner



Kopieren auf Knopfdruck

Artenvielfalt in der Tier - und Pflanzenwelt

Die Artenvielfalt im Tier- und Pflanzenreich ist unbeschreiblich groß. Es gibt keinen Experten, der sagen kann, wie viele Arten genau existieren. Vermutet wird aber, dass es weltweit zwischen 2 und 20 Millionen Tier- und Pflanzenarten gibt, davon allein in Deutschland ca. 72 Tausend. Über Jahrtausende ist diese Vielfalt entstanden, die unsere Welt bunter, vielfältiger und schöner macht. Diese doch so unterschiedlichen Geschöpfe haben oft eine Gemeinsamkeit: Sie brauchen sich gegenseitig, um zu überleben oder sich fortzupflanzen, sie gehen also Symbiosen ein. Das gilt sowohl innerhalb des Tier- oder Pflanzenreiches, als auch übergreifend. Bestes Beispiel hierfür ist die Biene, die die Blüten verschiedener Pflanzen anfliegt, um Nektar und Pollen für ihre eigene Ernährung wie auch die ihrer Nachkömmlinge zu sammeln. Gleichzeitig bestäubt sie bei dieser Arbeit die Blüten, da Pollen (männliche Samen), der an ihrem Fellkleid hängen bleibt, an den weiblichen Geschlechtsapparat (Stempel) der Pflanze gelangt. 80 Prozent aller Wild- und Kulturpflanzen in Deutschland werden auf dieser Weise bestäubt. Für viele Pflanzenarten ist dies die einzige Möglichkeit sich fortzupflanzen (sogenannte Fremdbestäuber). Neben der Biene gibt es noch Hummeln, Schmetterlinge und andere Tiere z.B. Füchse, die ebenfalls diese Aufgabe übernehmen. Auch hat jede Art und jedes Individuum unterschiedliche Vorlieben. Es gibt Hummeln, die lieber in Baumhöhe fliegen, andere sind eher bei tiefliegenden Pflanzen unterwegs. Oder Schmetterling 1

mag gelb und fliegt Blüten mit dieser Farbe an, Schmetterling 2 bevorzugt weiß. Darüber hinaus ist die enorme Artenvielfalt im Boden nicht zu vergessen. Dort leben Bakterien, Pilze, Würmer, Milben, Asseln usw., welche organisches Material in mineralische Grundbausteine umwandeln. Nachdem sich



Heute selten gesehen: Die Sonnenblume

diese in Wasser gelöst haben, können sie von Pflanzen als Nährstoffe aufgenommen werden. Umso größer die Anzahl an Bodenorganismen, desto fruchtbarer ist auch der Boden, auf dem unsere Nahrungsmittel angebaut werden und das Futter für die Nutztiere wächst. Alle Arten, egal ob im Boden, an Land, im Wasser oder in der Luft, leisten einen wichtigen Beitrag in dem Ökosystem Natur und müssen dringend vor dem Aussterben bewahrt werden.

Doch leider ist zur Zeit das Gegenteil der Fall. Es sterben Tag für Tag Arten aus. Möglicherweise Schuld sind z.B. die sich ändernden Umweltbedingungen aufgrund der Klimaerwärmung oder die Veränderung der Natur durch den Menschen, bei der Pflanzen und Tiere ihre Lebensräume verlieren. Auch der Anbau von Monokulturen und dem damit verbundenen Einsatz von Pflanzenschutzmitteln könnten Gründe dafür sein. Wildlebende Säugetiere, Vögel und Insekten finden in solchen Wiesen/Äckern ein weniger reichhaltiges Nahrungsangebot wegen der fehlenden Vielfalt an Pflanzen. Aufgrund der niedrigen Lebensmittelpreise sind Landwirte oftmals angehalten, große Mengen in dieser Form herzustellen, um ihre Kosten zu decken. Eine extensivere Landwirtschaft sowie auch Öko-Landwirtschaft möchte mit alternativen Anbaumethoden dies vermeiden, hat aber deswegen niedrigere Erträge. Dies würde sich ausgleichen, wenn der Käufer bereit wäre, wieder mehr Geld für Lebensmittel auszugeben.

Stefan Unterholzner

Terror der Vielfalt

War da was? Eigentlich, nö. Ein junger Mann, um die Dreißig, sagt er sei schwul. Mehr nicht. Er hat ein paar Mal das Nationaltrikot getragen und Millionen überweisen bekommen, weil er gut den Ball treten konnte, und vor allem hart. Das hat ihm den Spitznamen „Hitz the Hammer“ eingebracht. Und trotzdem hat Thomas Hitzelberger in Deutschland eine heftige Diskussion ausgelöst. Über Minderheiten – und wie viel Vielfalt wir aushalten müssen.

Viele Menschen lobten Hitzelbergers Mut, aber andere gingen auf die Barrikaden. Sie forderten ihrerseits das Recht ein, Homosexualität und Homosexuelle „nicht gut“ finden zu müssen. Bald müsse man sich dafür entschuldigen, hetero zu sein, fürchten diese Leute. Von allen Seiten werden sie mit fremden Lebensentwürfen konfrontiert. Vegetarier machen ihnen das Fleisch madig. Gleichgeschlechtliche Paare wollen heiraten. Fußballspieler erzählen, dass sie schwul sind.



Und dazwischen eingeklemmt, die schweigende Mehrheit, die ihre Lebensweise und Sexualität anderen scheinbar auch nicht aufdränge. Dabei hat der Sozialpsychologe Ulrich Klocke jüngst auf Zeit Online aufgezählt, wie aggressiv eigentlich Heterosexualität täglich zur Schau gestellt wird. „Paare, die händchenhaltend flanieren; Kolleginnen, die auf der Arbeit von ihrem Freund erzählen; Politiker, die auf Wahlplakaten mit Frau und Kindern posieren; Tanten, die ihren Neffen fragen, ob er schon eine Freundin hat.“ Der öffentliche Kuss eines schwulen Pärchens hingegen sorgt auch heute noch für schräge Blicke. Und trotzdem haben viele Menschen den Verdacht: Diese Minderheiten terrorisieren die Mehrheit.

Der verehrungswürdige Satiriker Gerhard Polt hat diese Haltung in seinem Stück 1705 aufgespießt und lächerlich gemacht: „Wir in Bayern sind doch eine Demokratie, wo kein Mensch gezwungen wird, eine Minderheit zu werden. Jeder hat hier doch das Recht, sich zur Mehrheit zu bekennen und sich anständig zu benehmen.“ Anständig zu benehmen, das meint, nicht anders zu sein als die Mehrheit. Wer aber die Welt in Mehrheiten und Minderheiten einteilt, der wird auch immer auf einer dieser beiden Seiten stehen und jemanden ausschließen – oder selbst ausgeschossen werden.

Thomas Gröbner

Von Asphalt bis Humus – die Boden-Vielfalt

Wann bist du das letzte Mal barfuß durchs Gras gelaufen? Oder über die warmen Pflastersteine vor deiner Haustür? Wenn das schon länger her ist, dann machs doch mal wieder – ganz bewusst. Zieh am nächsten Wochenende deine Schuhe aus und geh ein bisschen durch die Natur. Wenn du noch eine Idee für die nächste Gruppenstunde brauchst, dann mach mit deiner Ortsgruppe einen Barfuß-Spaziergang.

Geht durch eine Wiese, geht durch den Wald, über eine asphaltierte Straße. Geht durch ein Bächlein, geht durch einen Sandkasten, über einen Sportplatz, durch lehmigen Boden. Ihr werdet die Boden-Vielfalt bei euch vor der Haustür schnell kennenlernen.

Welche Bodenarten es gibt, ist regional

sehr unterschiedlich. Böden sind aufgrund ihrer Entstehungsgeschichten sehr unterschiedlich – je nach Zusammensetzung ist der Boden locker, schwer, steinig, klebrig...

Probiert das doch einfach selbst mal aus. Ihr merkt schon, wie ein Boden beschaffen ist, wenn ihr darüber geht, lauft, springt. Ein Boden wird nachgeben, federn, in einem anderen werdet ihr Spuren hinterlassen, Asphalt ist hart und unnachgiebig. Wenn ihr dann noch ein kleines Schaufelchen mitnehmt, könnt ihr ein bisschen Boden in die Hand nehmen und genauer anschauen. Bei Beton werdet ihr euch wohl schwer tun, aber im Garten könnt ihr ein kleines Löfflein graben.

Wie ist der Boden zusammengesetzt? Wie hoch ist der Anteil der sogenannten

Korngrößenfraktionen unter 0,01 und über 0,01 bis 2 mm Korndurchmesser? Das heißt, wie viel Sand, Lehm, Ton ist im Boden? Sind auch Steine im Boden? Große? Kleine? Welche Farbe hat der Boden? Schwarz, braun, hell, dunkel?

Je nachdem, wie grob oder fein ein Boden ist, kann er unterschiedlich viel Wasser speichern. Aber auch die Wurzeln haben je nach Bodenbeschaffenheit verschieden gute Chancen, Platz zu finden und sich auszubreiten. Nährstoffe können ebenfalls unterschiedlich gut gespeichert und an die Pflanzen abgegeben werden. Humus ist dabei der nährstoffreichste Boden, im Sand wächst nur wenig, dafür wird er aber schneller warm. Jetzt kommts auf die Mischung an. Da jeder Standort ein kleines bisschen anders zusammengesetzt ist, gibt es eine unglaubliche Vielfalt an Bodenarten – weltweit, aber auch bei uns in der Diözese.

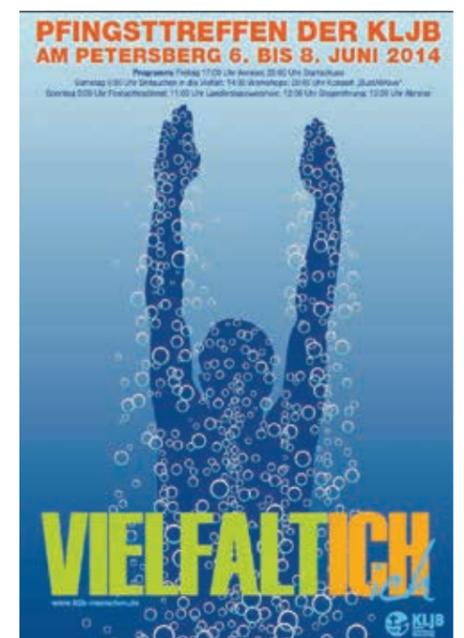
Wenn ihr gerade eine Schaufel voll Erde näher betrachtet, könnt ihr euch auch die Vielfalt an Bodenlebewesen anschauen. Einen Regenwurm oder Spinnen und Asseln könnt ihr mit bloßem Auge gut erkennen. Aber es gibt noch viel mehr Organismen, die dafür sorgen, dass der Boden gelockert wird, dass Pflanzenreste abgebaut und Humus aufgebaut wird. Einige könnt ihr mit einer Lupe sehen, bei anderen, z.B. bei Bakterien braucht ihr ein Mikroskop. In einem Quadratmeter guten Boden leben allein eine Billionen Bakterien, die aber nur 40 % der Bodenlebewesen ausmachen. Bei einer so großen Anzahl an Tieren ist eine große Vielfalt nicht überraschend.

Viel Spaß beim Buddeln!

Franziska Bauer



Ich stehe auf Boden!



Impressum**Herausgeber:**

Kath. Landjugendbewegung (KLJB)
München und Freising
Preysingstr. 93 | 81667 München
Tel. 089/48092-2230
muenchen@kljb.org
www.kljb-muenchen.de

Redaktion:

Johannes Müller (V.i.S.d.P.), Thomas
Fürmann, Maria Polz, Leah Zethner,
Johannes Stopfer, Dorothea Thur-
ner, Elisabeth Maier

Druck: Senser Druck, Augsburg

Auflage: 1.050 Stück

Der Redaktionsschluss für den näch-
sten express ist der **02.06.2014**

Hinweis der Redaktion

Aus Einfachheitsgründen werden in
einigen Texten die männlichen Per-
sonenbezeichnungen verwendet,
selbstverständlich gelten alle Aus-
sagen gleichermaßen für männliche
und weibliche Personen.

Den express erhalten alle Verant-
wortlichen in der KLJB im Erzbistum
München und Freising und alle, die
ihn bestellt haben.

Für die Inhalte namentlich gekenn-
zeichneter Artikel ist der Verfasser
verantwortlich. Sie geben nicht un-
bedingt die Meinung der Redaktion
wieder.

Termine

28.05 – 01. 06.2014

Katholikentag
Regensburg

06.06 - 08.06.2014

Pfingsttreffen
Petersberg
LK Dachau

29.07.2014

Bildungsgipfel
Diözesanstelle

01.08. – 02.08.2014

Diözesanausschuss-Wochenende
Wambach
LK Erding

02.08.2014

15 Jahre Landjugendhaus Wambach
65 Jahre KLJB München und Freising
Wambach
LK Erding

19.09.2014 - 21.09.2014

Herbst Diözesanversammlung
Petersberg
LK Dachau

27./28.09.2014

Aufführung des KLJB-Theaters

28.09.2014

Bergmesse am Brunnstein

04.10.2014

Diözesaner Galaball
Kalteneck
LK Rosenheim

11./12.10.2014

Aufführung des KLJB-Theaters

**alle aktuellen Termine gibts auf
www.kljb-muenchen.de**

Vegan, Fisch oder Fleisch?

„Du bist, was du isst“ – stimmt doch oder? Wie viel wird denn von unserem Essen be-
stimmt? Das Gewicht, die Haut, der Blutdruck ... Doch leider schmecken die ungesündesten
Dinge am besten, oder vielleicht doch nicht? Hier findest du jetzt drei Rezepte, die sich vom
Ergebnis am Ende sehr ähnlich sind.

Der AK Premium hat für euch getestet, was am besten aussieht, die beste Konsistenz hat
und am besten schmeckt. Kocht es nach und testet eurer persönliches Geschmackserlebnis.

Leah Zethner



Getestet auf Premiumqualität

Veganfrikadellen (für 4 Personen):**Zutaten:**

3 Zwiebeln,
2 Knoblauchzehen,
500g gekochte Kidneybohnen,
4 EL Haferflocken,
50 g Pinienkerne,
4 EL gehackte Petersilie,
1 TL Salz,
¼ TL Pfeffer,
4 EL gehacktes Basilikum,
1 TL Johannisbrotkernmehl,
1 Msp. Zimt,
1 Msp. Kurkuma,
2 TL Senf, Pflanzenöl

Zubereitung: Die Zwiebeln und Knob-
lauchzehen schälen und hacken. Die abge-
tropften Bohnen mit den Händen oder einer
Gabel zerdrücken und die Haferflocken klein
mahlen. Die Zwiebeln und den Knoblauch
mit den Bohnen vermischen. Die Pinienkerne
in einer Pfanne ca. 3 Minuten ohne Fett an-
rösten und anschließend klein hacken und
zu dem Bohnengemisch geben. Jetzt noch
die Haferflocken und die Gewürze mit dem
Bohngemisch vermengen und den Teig an-
schließend wieder zu handtellergroßen Ve-
ganfrikadellen formen. In einer Pfanne mit
ca. 1 EL Pflanzenöl auf jeder Seite ungefähr
4 Minuten anbraten und danach eventuell auf
einem Küchenpapier abtropfen lassen.

Fischfrikadellen (für 4 Personen):**Zutaten:**

600g Seelachsfilet (oder ähnliches),
2 kleine Zwiebeln,
2 alte Semmeln,
1 Bund Petersilie,
2 Eier,
100 ml Milch,
1 ½ TL Salz,
½ TL Pfeffer,
Semmelbrösel,
Butterschmalz

Zubereitung: Das Fischfilet abwech-
selnd mit Semmelstücken durch den Fleisch-
wolf drehen. Dabei saugen die alten Sem-
meln das Wasser vom Fischfilet auf. Die
gehackten Zwiebeln, die gehackte Petersi-
lie, die Eier, die Milch, die Gewürze und das
Fisch-Semmelgemisch zusammen zu einem
Teig vermengen. Wenn der Teig zu fest sein
sollte, gibt man noch ein bisschen Milch dazu
– ist er zu weich, gibt man noch ein bisschen
Semmelbrösel dazu. Jetzt wieder aus dem
Teig handtellergroße Fischfrikadellen formen
und sie in Semmelbrösel panieren. Anschlie-
ßend dann in einer Pfanne mit ca. 1 EL But-
terschmalz auf jeder Seite 5 Minuten braten,
bis sie goldbraun sind.

Fleischfrikadellen (für 4 Personen):**Zutaten:**

500g gemischtes Hackfleisch,
1 Ei,
½ alte Semmel,
1 TL Salz,
¼ TL Muskat,
¼ TL Pfeffer,
¼ TL Paprika,
¼ TL Knoblauchgranulat,
1 TL Senf,
1 Zwiebel, Butterschmalz

Zubereitung: Das Hackfleisch mit dem
Ei, der alten Semmel (vorher in Wasser ein-
weichen und dann ausdrücken), den Gewür-
zen, dem Senf und der gehackten Zwiebel zu
einem Teig vermengen. Daraus dann hand-
tellergröße Fleischfrikadellen formen und in
einer Pfanne mit ca. 1 EL Butterschmalz, bei
mittlerer Hitze auf jeder Seite 5 Minuten bra-
ten. Wenn sie relativ dick sind, dann noch an
der Seite aufstellen und ebenfalls 5 Minuten
braten lassen, damit das Fleisch auch richtig
durch ist.

Als Beilage könnt ihr ein selbstgemachtes
Zaziki und Brot essen.

Wenn das kein Grund zum Feiern ist

Vor 65 Jahren gründete auf Bestreben von Dr. Emeran
Scharl die Freisinger Bischofskonferenz die „katholische
Landjugend“ als „Zusammenschluss der auf dem Land leben-
den Jung-Männer und Mädchen ab 17 Jahren“ – so war auch
die KLJB München und Freising geboren. 50 Jahre später
beschlossen die Kreisverbände dieser Landjugend den alten
Pfarrhof in Wambach (ED) zu ihrem Landjugendhaus umzu-
bauen – so war das „Landjugendhaus Wambach“ geboren.
Diese beiden Fakten sind wohl genug Grund zu feiern.

Deswegen steigt am 02. August am Landjugendhaus in
Wambach eine riesen Party. Los geht es mit einem gemein-
samen Gottesdienst um 18.00 Uhr – danach heizt uns die
„Guten A-Band“ bei freiem Eintritt so richtig ein. Damit es
für niemanden zu weit ist, wird ein Bustransfer organisiert,
der alle Landkreise abfährt. Für die Anmeldung bitte bis
30.06.2014 bei Anna Bernauer unter 0160/4241725 mel-
den. Wir freuen uns mit euch so richtig auf die KLJB und das
Landjugendhaus anzustoßen.



**Klimaneutral
gedruckt**

mit mineralölfreien Biofarben,
TÜV-zertifiziertem Ökostrom –
20% Solarstrom &
80% aus Wasserkraft
Papier aus forstwirtschaftlich
kontrolliertem Anbau

Der express wird klimaneutral ge-
druckt. Das heißt, dass beispielsweise
der für das Drucken verwendete
Strom ausschließlich aus erneuerbaren
Energien stammt. Außerdem erfolgt
der Druck auf 100% Recyclingpapier.
Möglich macht dies die Druckerei
Senser Druck aus Augsburg.

Bunt ist meine Lieblingsfarbe.

Walter Gropius

Alles HKS 59

soweit das Auge reicht... das KLJB – grün

Welch Augenweide. Aber mit der Zeit wird es doch etwas... eintönig. Da freut man sich über die gelben und roten Blumen, die Farbe ins Bild bringen, die Kühe, die auf der Wiese grasen, den Waldrand und die Berge, die sich am Horizont auftun. Der blaue Himmel im Kontrast tut gut. Farben-Vielfalt ist schön.

Und dann gibt es die Gaststätte, in die man gemütlich einkehrt. Anstelle der erwarteten Speisekarte gibt es Wasser und Brot - steht so an der Tafel über dem Stammtisch. Zum Überleben reicht das allemal. Aber so eine kleine Auswahl wäre ja nicht schlecht. Apfel-, Schokoladen-, Erdbeerkuchen, Wurst oder Käse, Schweine- oder Rinderbraten, Tomatensalat oder grüner Salat. Kulinarische Vielfalt schmeckt eben.

In unserer schönen Landschaft, neben dem Wirtshaus, steht auch die Kirche im Dorf. Alle die mich kennen wissen, was jetzt kommt – religiöse Vielfalt tut nicht weh. Dahinter geblickt steckt in diesem Fall ein Ge-

danke des Philosophen Friedrich Nietzsche, der den „Monotheismus als die größte Gefahr für die bisherige Menschheit“ gesehen hat. Er erklärt es damit, dass, wenn es nur einen Gott gäbe, es daneben nur falsche Lügengötter geben könnte.

Der Philosoph Richard Rorty hat die Argumentation in Bezug auf das weltliche Leben, die Politik, die Gesellschaft weiter geführt. Wenn es nur eine Wahrheit und einen „Normalmenschen“ gäbe, würde sich als Konsequenz ergeben, dass alles andere Lüge oder „nicht norm-al“ wäre. An diese Vorstellungen geglaubt, würde jeglicher Drang nach kreativer Selbstbestimmung gehemmt und verdrängt. Aus der Geschichte kennen wir alle Beispiele, die Vielfalt mit harter Konsequenz unterdrückt und bekämpft haben.

Aber was spricht dann für HKS 59, wenn hier ein schaler Beigeschmack von Eintönigkeit und Einschränkung mitschwingt? Diese Farb-Standardisierung ist ein Dach für die Vielfalt und keine Gleichmacherei.

Das KLJB-Grün hat Wiedererkennungswert und Markenwert. Normierung ist ein Hilfsmittel, die Vielfalt übersichtlich zu machen, das Zusammenleben zu ermöglichen. Die KLJB als Jugendverband ist ein Dach für 4.500 junge Menschen, die alle anders sind, einzigartig, mit eigenen Talenten, im Aussehen, im Charakter, in den Gedanken und Meinungen. Jedes Mitglied hat hier die Möglichkeit, sich mit ganzem Herzen einzubringen. Jede junge Frau, jeder junge Mann kann aufgrund des vielfältigen Angebots das eigene, kreative Potenzial entfalten. Mehr noch, jede und jeder kann das Angebot selbst mitbestimmen, HKS 59 füllen - mit Farbe und Gedanken und Geschmack - und mit den vielen anderen HKS59ern gemeinsam etwas erreichen.

Ja, die KLJB ist ein Jugendverband, in dem du sie leben kannst, deine Vielfalt-ich.

Marianne Meyer

Liebe Leserin,
Lieber Leser,



Die KLJB macht unter anderem aus, dass man hier immer wieder Gleichgesinnte trifft und sich nicht lang erklären muss. In der Landjugend und in unserer Dorfgemeinschaft da fühlen wir uns daheim, da wissen wir in den verschiedenen Facetten des Verbandes und der Gesellschaft, wo wir hingehören und wissen, was von uns erwartet wird. Doch wie es schon in Kohlet 3,1 steht: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit.“ So gibt es auch eine Zeit sich auszuprobieren und Unbekanntes zu entdecken. Es verlangt natürlich viel Mut auszuweichen aus dem Gewohnten. Doch jetzt in unseren jungen Jahren ist wohl die beste Zeit, eigenes „Vielfalt-ich“ zu entdecken. Die beste Zeit, in andere Lebensmuster einzutauchen, den eigenen Horizont zu erweitern und beispielsweise mal äthiopisches Linsengemüse mit der Nachbar-Ortsgruppe zu kochen. Bei solch kleinen „ich traue mich aus dem Gewohnten raus“- Aktionen kann man nur lernen und nichts verlieren. Natürlich, es verlangt zu Beginn etwas Motivation, aber die müssen wir uns gegenseitig geben, dann klappt das auch. Glaubt mir, der AHA – Effekt und das Wow-Erlebnis, das sich beim Eintauchen in andere Lebenswelten auftut, ist so wertvoll. Also trauen wir uns die Vielfalt, die uns umgibt, sei es in der KLJB oder außerhalb zu schmecken, zu fühlen und zu schätzen – wir werden noch bald genug sesshaft und zufrieden in unserer gewählten Heimat sein – aber jetzt ist eben die Zeit, sich auszuprobieren und Neues zu entdecken. Viel Spaß beim Eintauchen in die Vielfalt des Express und viel Mut und Freude beim Eintauchen und Entdecken.

El. Maier

Elisabeth Maier
KLJB-Diözesanvorsitzende

Das anderStark.e Fotoprojekt



Anastasia Umrik modelt auch selbst für ihr Fotoprojekt

Hallo Anastasia. Du bist die Geschäftsführerin und Initiatorin von anderStark. Um was geht es bei dem dazugehörigen Fotoprojekt Stärke braucht keine Muskeln?

Im Mittelpunkt stehen Mädchen und Frauen mit einer muskulären Erkrankung. Sie werden in verschiedenen Situationen fotografiert. Die Darstellung soll kein Mitleid erregen, sondern zeigen, dass eine Behinderung kein Hindernis für Weiblichkeit und Schönheit ist.

Ich möchte mit dem Fotoprojekt das Selbstwertgefühl der Models stärken. Die Gesellschaft soll sehen: Ob Behinderung oder nicht – wir Menschen sind trotz Unterschiede gleich, wir erleben die gleichen Emotionen in denselben Situationen.

Die Fotos sind nicht nur ästhetisch, einige setzen auch auf Provokation. Wie sind die Reaktionen?

Positiv! Wer ein Foto nicht versteht, bitet neugierig um eine Erklärung. Bei der ersten Vernissage in Hamburg kamen statt den 400 erwarteten Besuchern etwa 800 – 1000.

Bilder, die das Thema Behinderung in dieser positiven, leichten Art zeigen, gab es vorher noch nicht. Das Interesse ist groß, die Leute wollen mehr erfahren.

Inzwischen arbeitest du an einem neuen Projekt, zu finden unter <http://www.inkludas.de/>. Um was geht es bei inkludas?

inkludas ist der Name einer Kampagne, in der wir Mode gestalten, die Inklusion erklärt. Das Design besteht aus vielen Personen – alte, junge, dicke, dünne, Menschen mit und ohne Handicap. Wir sind alle unterschiedlich und das ist gut! Das Design der Gesellschaft füllt und erfüllt jeder mit seiner Einzigartigkeit, durch die Verschiedenheit wird es erst interessant.

Danke, Anastasia! Und viel Erfolg weiterhin mit all deinen Projekten. Besonders bei der im nächsten Frühjahr anstehenden Modenschau in Hamburg, die du gerade organisierst. Dort werden auf dem Laufsteg Models mit und ohne Behinderung die neuste Mode präsentieren.

Sarah – du bist eines der Models für das anderStark.e Fotoprojekt. Inwiefern hast du einen Bezug zu der Person, die du auf dem Foto darstellst?

Als ich ein kleines Mädchen war, wollte ich immer Ballerina werden. Und als Anastasia mir gesagt hat, dass sie mich gerne für das Ballerina-Shooting hätte, ging ein kleiner Kindheitstraum von mir in Erfüllung.



Die Ballerina, Sarah Stumpe, studiert zurzeit Theater- und Medienwissenschaften

Was war dein Ansporn, dich für „Stärke braucht keine Muskeln“ fotografieren zu lassen?

Bilder sagen oft mehr aus als Worte. Die bei den anderStark-Shootings entstandenen Fotos treffen das Motto auf den Grund: Wir sind stark, wir sind schön und wir genießen unser Leben genauso wie alle anderen auch. Und ich bin schon ein bisschen stolz darauf, ein kleiner Teil dieses tollen Projekts gewesen zu sein.

Danke, Sarah, für den spannenden Einblick!

Laura Oswald

anderStark

Neugierig? Weitere Fotos und Infos gibt's auf Facebook oder unter <http://anderstark.de/>

Copyright dieser Fotos bei Jessica Prautzsch